Briefkasten

Objekttyp: Group

Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Band (Jahr): 12 (1956)

Heft 5

PDF erstellt am: 13.05.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Zimmer haben ein Badzimmer. Central Erwärmung. Tauzsalon. Bar. Ein schön Park. Schlitter Hof. Garage. Das Hans steht in eine ruhigen Distrikte auf, und geniesst ein prächatigen Panorama.

Preise geinässigte den ganzen Jahr."

Das Seltsame ist, daß man trotzdem — oder am Ende gar gerade deshalb? — Lust hat, dort "eingebildet Wohnung for Ferien zu nehmen".

("National-Zeitung")

Briefkasten

Teilweise klein geschrieben

Es ist zwei Jahre her.

Wenn ich Dr. W. Hodlers ausfüh= rungen im vorletzten heft richtig verstanden habe, dann wäre der folgende satz falsch, der mir in den zeitungen häusig begeg= net: "Es sind schon zwei jahre her, seit..." Es müßte also heißen: "Es ist zwei jahre her, seit..."?

Untwort:

Es ist so, wie Sie vermuten: Der einsfache sat heißt: "Es ist her." Denken Sie an das lied: "Lang, lang ist's her." Zu diesem "her" tritt ein akkusativ der zeit oder des maßes, der das verb nicht beseinflußt. Der sehler "es sind zwei jahre her" ist aber leicht verständlich; denn es gibt einen ganz ähnlichen satz, in dem das verb in der mehrzahl stehen muß: "Es sind nun zwei jahre vorüber." Die beiden fälle liegen so nahe beieinander, daß verwechslungen oder vermischungen kaum zu vermeiden sind.

Matjeshering

Was bedeutet eigentlich "matjes= hering"? Ist das wort deutsch?

Untwort: Das wort ist im 18. jh. aus dem niederländischen (das ja auch zum deutschen gehört) entlehnt worden. Es geht zurück auf ein älteres maeghdekens haerinck und bedeutet "mädchen-, jungfernhering", was einen noch nicht voll ausgewachsenen hering meint. Hering, mhd. haerinc, ist ein westgermanisches wort, das in den nordischen sprachen also nicht vorkommt. Verschiedene romanische sprachen haben es entlehnt: frz. hareng, it aringa.

"Unsere lieben!"

Wir stellen unsern lesern die folgende äußerung zur diskussion, ohne daß wir uns dazu selber aussprechen:

Diese zweifelhafte anrede ist zurzeit stark verbreitet; sie wird gebraucht, wenn meh= rere personen — meistens eine samilie — zwei oder mehr personen anreden. Eigent= lich ist es ein bequemlichkeitsausweg, da man zum beispiel statt "lieber onkel und liebe tante" die zusammensassende form der anrede wählt. Mein sprachgefühl sagt mir, diese anrede sei falsch; weshalb aber, läßt sich nicht leicht erklären. Denn die einzahl "Mein Lieber!" oder auch "Meine Lieben" gehen noch an, bei "Unsere Liesben!" aber sträubt sich etwas in mir.

Ift das nun eine reine gefühlssache, oder läßt sich eine sprachwissenschaftliche erklärung dafür finden? Im ersten falle könnte man folgendes vorbringen:

Bei "mein Lieber" oder "meine Lieben" drückt der briefschreiber nur sein eigenes gefühl aus; bei "unsere Lieben" aber schreibt er auch im namen anderer, und da erscheint der gefühlsausdruck als übertrieben und unecht. —

Beim suchen nach einer sprachwissenschaftlichen erklärung überlege ich mir, ob das mißbehagen damit zusammenhängt, daß "unsere", zwar auch "mein" und "meisne", besitzanzeigendes fürwort ist und daß solche eigentlich nicht in der zweiten pers

fon als anrede gebraucht werden können oder dann verbunden mit einem echten dingwort wie bei: "Unser Vater, der du bist..." "Lieben" ist jedoch nur ein substantiviertes eigenschaftswort.

So weit gehen meine eigenen überlegungen und erklärungsversuche. Auf weitere äußerungen bin ich gespannt.

Dr. E. H., Aarau

Büchertisch

Franz Chierfelder, Die deutsche Sprache im Ausland, Band I, Der Bölkerverkehr als sprachliche Aufgabe. R. v. Deckers Verlag, G. Schenk, Hamsburg. 196 Seiten. 14.80 DM.

Das ift ein sehr bemerkenswertes Buch, weil es die Sprache einmal von einem Gesichtspunkt aus betrachtet, der sonst überall zu kurz kommt. Und es ist des= halb auch bewerkenswert, weil es die vielen sehr heiklen Fragen mit größter Sachlichkeit und Sachkenntnis bespricht. Im ersten Kapitel "Bölkerverkehr als sprachliche Aufgabe" hehandelt Thier= felder u. a. die Rolle der Technik (Buch, Rundspruch, Film usw.) als Mittel der Bölkerverständigung, und er befaßt sich dann sehr eingehend mit der Frage einer künstlichen Weltsprache. Im Rapitel "Alte und neue Weltsprachen" umschreibt der Verfasser den Begriff "Weltsprache" und zeigt, welche Bedingungen eine Sprache zu erfüllen hat, um Weltsprache werden zu können. Besonders aufschlufreich ist das dritte Kapitel "Mängel und Vorzüge der deutschen Sprache", weil uns hier die Sprache von außen gezeigt wird. Thierfelder, der seine Sprache über alles liebt, scheut sich nicht, gang offen ihre

"Mängel" darzulegen, und er weist an= hand von Zitaten nach, wie besonders die Franzosen, aber auch die andern Ro= manen das Deutsche immer wieder als eine barbarische Sprache abgelehnt haben. Auf der andern Seite eröffnet er uns, wie das Deutsche stets als "Schlüsselsprache" zu allen germanischen Sprachen geschätzt worden ist, und er zeigt, was für erzies herische und ästhetische Werte unserer Sprache eigen sind. Das 4. Rapitel von den "Lehrweisen" ist vor allem für Leh= rer von Nugen, die Deutsch an Fremd= sprachige unterrichten müssen. Es enthält kluge Bemerkungen zum Streit über die direkte und die indirekte Lehrmethode und gibt einen Überblick über die Lehr= mittel, die heute zur Verfügung stehen. Das Rapitel "Vom Umgang der Völker miteinander" ftellt einige Rniggeregeln auf, und das lette Kapitel "Sprachwerbung im Ausland" gibt Aufschluß über die Bemühungen deutscher und nicht= deutscher Sprach=Werbeinstitute. Im ein= zelnen sind dies folgende Einrichtungen: Das "Goethe-Institut" in München, der "Deutsche Akademische Austauschdienst" in Bonn, der "British Council" in London, die "Società Dante Alighieri"